



Der Selfmademan zeigt Kampfeslust

Der 51-jährige Jean-François «Jeff» Collet will am 18. Mai neuer Präsident des Schweizerischen Fussballverbandes werden – dafür muss er aber noch einiges an Überzeugungsarbeit leisten

Peter M. Birrer (Text) und
Marco Zanoni (Foto)

Renens Als er im vergangenen November die Anfrage erhielt, bat Jean-François Collet um eine halbe Stunde Bedenkzeit. Das reichte, um die Gedanken zu ordnen und mit einem Telefonat die berufliche Situation für den Fall der Fälle zu regeln. Dann meldete er: «Ich bin bereit.»

Das heisst: Er stellt sich zur Wahl als neuer Präsident des Schweizerischen Fussballverbandes (SFV) und Nachfolger von Peter Gilliéron, der nach zehn Jahren abtritt. Das Komitee der **Swiss Football League (SFL)** hat ihren Vizepräsidenten als Kandidaten nominiert. Liga-Präsident **Heinrich Schifferle** verpackt sein Plädoyer in einen Satz: «Collet wäre die absolute Idealbesetzung.»

In Renens hat sich Collet in ein Sitzungszimmer der Firma «Grand Chelem Management SA» zurückgezogen, eine Agentur für Sportmarketing und Events, die er im Jahr 2000 gegründet, zu einem florierenden Betrieb aufgebaut und 15 Jahre später verkauft hat. Nicht an irgendwen, sondern an seinen langjährigen Wegbegleiter und Freund Alain Joseph. Collet sehnte sich nach mehr Freiheit und einem Alltag mit weniger Verantwortung.

Jetzt ist der 51-Jährige «finanziell unabhängig», so sagt er das. Er hat losgelassen, aber vom Unternehmen losgekommen ist er doch nicht ganz. Er nennt es «mein Bébé», um das er sich in der Funktion eines CEO kümmert. «Aber ich arbeite nicht, weil ich muss,

sondern weil es ein Vergnügen ist», sagt er, «der grosse Druck ist weg.» Sein Pensum beträgt 80 Prozent, bald will er auf 60 reduzieren. Und vielleicht muss er seine Anstellung noch einmal überdenken, falls ihn die Delegierten des SFV zum Nachfolger von Präsident Peter Gilliéron bestimmen sollten. An seinem Vertrag, der ihn bis 2021 an Grand Chelem Management bindet, würde das Engagement nicht scheitern.

«Ich bin Widder. Ich kann kämpfen, und ich werde es tun»

Seit einem halben Jahr ist Collet daran, Werbung für sich zu machen, um an der Delegiertenversammlung eine gute Figur abzugeben. Er benötigt ziemlich gute Argumente, um die Mehrheit der 101 Delegierten zu überzeugen und sich gegen seine zwei Konkurrenten durchzusetzen: Kurt Zupinger (Erste Liga) und Dominique Blanc (Amateurliga). Die Erste Liga darf 26 Stimmen abgeben, die Amateurliga 47. Die **Swiss Football League** ist mit 28 Delegierten stimmberechtigt. «Ich bin Widder», sagt Collet, «ich kann kämpfen, und ich werde es tun.» Und: «Wer Fortschritte im Schweizer Fussball will, wird mich wählen.» Ein erstes Etappenziel der Liga: Sie will ihren Vertreter in den zweiten Wahlgang bringen.

Vor Collet liegt eine Broschüre, in der er sein Programm vorstellt, sich als Macher positioniert und als «Selfmademan» bezeichnet. Auf der letzten Seite findet sich

eine Namensliste von Leuten, die ihre Unterstützung zusichern: Basels Präsident Bernhard Burgener, ATP-Präsident Chris Kermode, der ehemalige Rad-Profi Fabian Cancellara, St.-Gallen-Präsident Matthias Hüppi, Tennisspielerin Tímea Babos oder der Gstaader Gemeindepräsident Toni von Grünigen sind darunter.

Von zentraler Bedeutung ist für Collet das Thema Finanzen. Er will «die Erträge des SFV steigern und die Betriebskosten optimieren». Ihm ist es ein Anliegen, «die finanziellen Aufwände der Amateurligen zu senken». Und: Er will mit einer Umstrukturierung den **Schweizer Cup** zu einem lukrativeren Format als bisher für alle Clubs formen und statt wie bisher 64 nun 1200 Vereine an diesem Wettbewerb teilnehmen lassen. Die bisherigen Sponsoringeinnahmen von 1,3 Millionen Franken bezeichnet er als «ungenügende Summe» – er hält es für realistisch, 6 Millionen zu generieren.

«Fussball besteht aus Leidenschaft, aus Emotionen», sagt er, «aber es braucht eben auch Geld.» Dieses Denken passt zum Menschen, den früh ein Unternehmerteil geprägt hat. Collet, der in Morges am Genfersee aufwächst und dessen Talent als Goalie einst für die 2. Liga reichte, schliesst an der Universität Lausanne ein Studium mit dem Master in Wirtschaftswissenschaften ab. Er startet in die berufliche Laufbahn, unter anderem arbeitet er bei Swatch und



bei IMG im Sportmarketing.

Start in die Selbstständigkeit – in seiner Einzimmerwohnung

In Collet reift aber der Wunsch, sein eigener Chef zu werden. Er fängt im Kleinen an, als Büro dient ihm seine Einzimmerwohnung. Menschen überzeugen, Sponsoren gewinnen, Anlässe organisieren – das ist seine Welt. Er gründet mit einem Schwager des Genfer Unternehmers Ernesto Bertarelli die Grand Chelem Management SA, wird Direktor des Tennisturniers von Gstaad. Seine Firma wächst auch dank des America's Cup 2007: Collet und sein Team kümmern sich für die Jacht von Bertarelli um das Marketing und Sponsoring. Im gleichen Jahr übernimmt Collet den serbelnden Fuss-

ballclub Lausanne, trägt Schulden von 1 Million Franken ab und gibt die Leitung 2013 ab. Lausanne spielt in der Super League und hat sich finanziell stabilisiert.

2016 lässt er sich ins Komitee der **Swiss Football League** wählen, ein Jahr später steigt der Romand zum Stellvertreter von **Heinrich Schifferle** auf. Längst stellt er sich nicht mehr als «Jean-François», sondern als «Jeff» Collet vor. Auf den Vornamen legte er sich fest, als er geschäftlich immer mehr im Ausland zu tun hatte. Er sagt: «Jeff ist weniger lang und vor allem unkompliziert.»

Und jetzt peilt dieser Jeff den nächsten Karriereschritt an. «Ich habe genügend Erfahrung gesammelt, um den Verband weiter voranzubringen und zu professiona-

lisieren.» SFV-Präsident sein, das bedeutet für Collet indes nicht, sich bei Auftritten des Nationalteams im Licht der Öffentlichkeit zu sonnen: «Die Mannschaft ist nicht dank des Präsidenten erfolgreich, sondern dank ihrer guten Spieler.» Vielmehr platziert er immer wieder die Botschaft: «Ich möchte Präsident aller Fussballerinnen und Fussballer der Schweiz werden.»

Bloss: Wie würde er eine Nichtwahl, eine Niederlage, hinnehmen? «Das würde mein Leben nicht auf den Kopf stellen», sagt er. Collet traut sich vieles zu, aber er weiss auch, dass sich nicht alles umsetzen lässt. Zum Beispiel? «Ein grosser Traum von mir.» Und der wäre? «Präsident von Arsenal oder Manchester United zu werden.»

51 Stimmen benötigt

An der DV vom 18. Mai wählen 101 Stimmberechtigte den neuen Präsidenten des Schweizerischen Fussballverbandes und den Nachfolger von Peter Gilliéron. 28 Delegierte vertreten die **Swiss Football League**, 26 die Erste Liga und 47 die Amateurliga. Erreicht kein Kandidat auf Anhieb mindestens 51 Stimmen, scheidet der mit dem schlechtesten Ergebnis aus – ein 2. Wahlgang wird fällig. Die Anwärter: Jean-François Collet (51), Kurt Zuppinger (56) und Dominique Blanc (69).



«Die finanziellen Aufwände der Amateurclubs senken»: Jean-François Collet, SFV-Präsidenschaftskandidat



Zuppinger: Aussensicht

Kurt Zuppinger, der Kandidat der Ersten Liga, versteht sich «nicht als Verwalter, sondern als Gestalter». Der gebürtige Aargauer sagt: «Ich will aufwühlen, auch provozieren, und ich scheue mich nicht davor, unangenehme Fragen zu stellen.» Der 56-Jährige war zwischen 1995 und 1997 Fifa-Schiedsrichter, als 1.-Liga-Präsident sass er von 2006 bis 2014 im Zentralvorstand und war SFV-Vizepräsident. Zuletzt hatte er während vier Jahren kein Funktionärsamt mehr, erhielt dadurch aber einen neuen Blick auf den Verband. Die Aussensicht führte zur Erkenntnis: «Man muss die **Swiss Football League**, Erste Liga und Amateur-Liga einander wieder näherbringen.» Das Dreikammersystem hält er für gut – «weil für wichtige Entscheide wie Statutenänderungen eine Dreiviertelmehrheit nötig ist. Dazu braucht es Stimmen aus den drei Abteilungen.» Zuppinger arbeitet bei den SBB als Leiter Arbeitsmarktcenter und wäre bereit, sein Pensum für den SFV auf 50 Prozent zu reduzieren.

Blanc: Evolution

Dominique Blanc, der Mann der Amateur-Liga und damit der grössten Hausmacht (47 Stimmen), setzt auf den Slogan «Evolution statt Revolution.» Also: nichts über den Haufen werfen, sondern Bestehendes weiterentwickeln. «Es gibt in unserem Verband sehr viele gute Dinge und eine gute Struktur.» Der Westschweizer, seit Mai 2015 einer von drei SFV-Vizepräsidenten und Präsident der Amateur-Liga, sagt von sich, er sei «Idealist und Pragmatiker». Seit 25 Jahren ist der selbstständige Unternehmer und ehemalige Schiedsrichter in verschiedenen Fussballgremien tätig. Blanc ist 69 und der mit Abstand älteste Anwärter auf das Präsidium. Trotzdem sieht er im Alter keinen Nachteil, im Gegenteil: «Ich sehe es als Vorteil, weil ich am meisten Erfahrung mitbringe. Und wer mich kennt, der weiss, dass ich genügend Energie habe und leistungsfähig bin. Ohne überheblich zu sein: Ich glaube, ich bin der beste Kandidat für dieses Amt.»